



Kishwar Desai

## Das geliehene Kind

Aus dem Englischen von Leon Mengden

btb 2014 • 480 Seiten • 9,99 • 978-3-442-74757-3

« « « «

Die Sozialarbeiterin Simran Singh wird damit beauftragt einen Fall besonders diskret zu untersuchen: Sie ist als Beraterin für die *Madonna and Child*-Klinik, eine der führenden Kliniken in Indien für Reproduktionsmedizin, in sozialen und rechtlichen Belangen tätig. Dort wurde ein Kind zur Welt gebracht, das mit HIV infiziert ist. Die europäischen Eltern sterben kurz nach dieser Diagnose bei einem ominös anmutenden Autounfall, bei dem einige Fragen offen bleiben; die Leihmutter verschwindet spurlos. Da die

Angelegenheit insgesamt recht viel Aufsehen erregen könnte, ermittelt Simran zunächst verdeckt in London und soll dort darüber hinaus den möglichen Rest der Familie aufsuchen, der sich eventuell zukünftig um das Kind kümmern kann. Jedoch gestaltet sich der Fall als äußerst schwierig, weil die Eltern offenbar eine falsche Adresse hinterlassen haben und die „Detektivin“ zudem – trotz der Geheimhaltung ihrer Reise vor Freunden und Bekannten – Drohnachrichten per SMS erhält.

Es handelt sich bei diesem Roman um eine Kriminalgeschichte mit sozialkritischem Einschlag, wie man ihn inzwischen in vielen Büchern und Serien finden kann (sogar immer mal wieder im „Tatort“). Der Roman enthält ein etwas klischeehaftes, fast schon typisches Figurenrepertoire, wovon das Genre letztlich allerdings lebt; allen voran die Protagonistin, die als weibliches Pendant zum (Anti-)Helden eines Chandler-Romans gerne raucht, Whisky trinkt, eine recht saloppe Ausdrucksweise prägt und ihre Unabhängigkeit liebt, sich dementsprechend nicht an einen Mann bindet, dabei aber im Grunde doch Hilfsbereitschaft zeigt, wenn es vonnöten ist. Weiterhin gibt es da noch das loriothafte Ehepaar Malti und Mehta, wobei Mehta die Rolle des leicht einfältigen, trägen Ehemannes mimt, der beim Zoll arbeitet und aufgrund seiner Naivität unversehens in die Machenschaften seines Chefs Ali hineingezogen wird und das, obwohl er doch schlicht bloß seine Ruhe haben möchte. Daran hindert ihn aber ebenfalls seine ehrgeizige und manchmal streitsüchtige Ehefrau Malti, die es nicht gern sieht, dass er sich mit dem Gegebenen direkt zufrieden gibt, anstatt die Karriereleiter hinaufzuklettern usw. usf. Sie verleihen dem Text eine Prise Humor. Und dennoch sollen diese Figuren in ihrer Einfachheit dem Leser gleichfalls eine Orientierung, eine klare Linie bieten – schließlich werden auch komplexere Themen angeschnitten, wie Leihmutterschaft, Adoption, Stammzellenforschung, die rechtliche und politische Lage Indiens in diesen Bereichen, das Kastensystem etc.

Das Buch gestaltet sich strukturell folgendermaßen: Es enthält 10 Kapitel; jedes ist wiederum in mehrere Segmente gegliedert, die zu unterschiedlichen Zeiten – mal vor, während oder nach



der Diagnose – an verschiedenen Orten (London, Delhi, Mumbai etc.) spielen. Manche scheinen anfangs den Fall nicht unbedingt zu tangieren. Dabei wird Simran, wenn sie ermittelt, die Perspektive der Ich-Erzählerin zugestanden, während in den übrigen Teilen ein auktorialer Erzähler über die Ereignisse berichtet. Natürlich laufen aber schließlich die diversen Fäden zusammen, d.h. der Roman spitzt sich spannungstechnisch nicht nur inhaltlich, sondern ebenso formal zu; alles fließt ineinander und strebt hin zum Finale. Die Autorin hat sich also intensiv mit dem Genre generell als auch den Möglichkeiten des Handlungsaufbaus befasst.

In den Anmerkungen auf der letzten Seite weist Desai darauf hin, dass die Geschehnisse wohl auf Fakten basieren, die für den Roman selbstverständlich etwas abgeändert wurden. Auch was die medizinisch komplexeren Bereiche angeht, habe sie Unterstützung von zwei – in der Danksagung erwähnten – Personen erhalten, die sich auf diese Fachgebiete verstehen, sodass dem Roman eine gewisse Realitätsnähe zukommt.

Insgesamt liegt hier eine gut durchdachte, geschickt konstruierte Geschichte vor, in der Kriminalspannung und gesellschaftlich-sozialkritische Problematiken gekonnt miteinander verflochten wurden. Mit diesem Urteil stehe ich im Übrigen nicht alleine: Schon im englischen Original erhielt der Band positive Kritik, u.a. von „The Guardian“ und „The Independent“. Kurzum: Empfehlenswert!